

BUCHBESPRECHUNGEN

Texte aus der geistlichen Tradition

Guigo du Pont: Della Contemplazione. Traduzione e introduzione di Emilio Piovesan. Epitome Vitae ven. P. Sebastiani Nicolau (1577–1662), Monachi Cartusiani, ed. Michael Nicolau SJ. Salzburg, Institut f. Anglistik d. Universität Salzburg, 1979 (= *Analecta Cartusiana* 45). 123 S., brosch. DM 75,-.

Vorliegende Übersetzung macht überhaupt zum ersten Male ein bisher unediertes Werk christlicher Frömmigkeit aus dem ausgehenden 13. Jahrhundert breiteren Kreisen zugänglich, dem in der Vergangenheit ein eigenartiges Geschick widerfuhr: den Traktat über die mystische Theologie oder besser: über den Weg zu Gott (oft nur *De Contemplatione* genannt) des Kartäusers Guigo v. Pont († 1297), der diesen für die Novizen, die ihm in der Großen Kartause anvertraut waren, verfaßt haben dürfte.

Wie ähnliche kleinere Werke dieser Zeit wäre auch das Guigos in Vergessenheit geraten, hätten nicht bald der Augustiner Michael v. Massa († 1337) und über diesen Ludolf v. Sachsen nach 1360 aus *de Contemplatione* II, 1–4) den Eingang des Prologes ihrer „Leben Jesu“ (*Vita Christi*) gestaltet. Über Ludolf wirkte Guigo auf Theresia v. Avila und Ignatius v. Loyola ein usw.: Exerzitien n. 114 (sich Diener und Begleiter der hl. Personen machen) ist z. B. aus den erwähnten Abschnitten. In den aufgezeigten Abhängigkeiten liegt auch die Aktualität der vorgelegten Übersetzung.

In neuerer Zeit hat 1929 J. P. Grausem SJ auf die Verbindung Guigo–Ludolf–Ignatius hingewiesen und eine Edition in Angriff genommen wie in den folgenden Jahren noch andere, so auch die Hrsg. der Reihe „*Sources chrétiennes*“. Wegen Schwierigkeiten in den handschriftlichen Textzeugen und anderer mißlicher Umstände blieben bisher alle Bemühungen

ohne Erfolg. Die Zeit bis zur angekündigten Edition in naher Zukunft (*Anal. Cart.* 72) soll diese Übersetzung überbrücken. Sie stützt sich auf eine 1948 vom Archivar der Großen Kartause, A. Sochay OCart, erstellten Transkription. Die Zitate sind verifiziert (S. 102 fehlt Anm. 8). Neben Bernhard von Clairvaux, Gregor und den Viktorinern u. a. finden wir auffallend oft und ausführlich Thomas von Aquin zitiert, weniger Albertus Magnus. In einer kritischen Edition müßte wohl besser Guigos Frontstellung zu Hugo v. Balma herausgearbeitet werden.

In der Einleitung (5 ff) greift Piovesan auf bisherige Veröffentlichungen zu Guigo zurück. Abweichend davon müßte man heute aufgrund der frühen Verwendung des Werkes Guigos durch Michael v. Massa eine größere Ausstrahlung über den Kartäuserorden hinaus annehmen, als die fünf aus dem 14./15. Jahrhundert erhaltenen Manuskripte, von denen nur zwei aus Kartausen stammen, vermuten lassen. Auf S. 7 wäre zu berichtigen: Das älteste und beste Ms. aus der Kartause Roermond, jetzt im Jesuiten-College Stonyhurst, Lancashire, stammt unmöglich aus dem 16., sondern dem 14. Jahrhundert, höchstens dem beginnenden 15. Jahrhundert, falls nicht ein Druckfehler vorliegt (vgl. auch DSAM VI, 1178).

Guigos Werk gliedert sich in drei Bücher: I. Zwölf Stufen der Einigung mit Gott; II. Weg der gereinigten Seele in der Leben-Jesu-Frömmigkeit; III. Das aktive geistliche Leben. Gegenüber Hugo von Balma OCart, dessen mystische Theologie er für Unerfahrene zu hoch und dunkel findet, verteidigt Guigo eine affektive Kontemplation, in der die Tätigkeit des Verstandes nicht ausgeschaltet wird, und lehrt einen Weg zur Anschauung Gottes, der für alle möglich ist und nicht an einer aktiven Angleichung an das Leben Jesu vorbeiführen darf, das nie übersprungen werden kann, da es ohne Jesus keinen Zugang zum

Vater gibt (De Cont. II, 2-4: S. 41-46). Ohne es zu wissen, wurden über Ludolf darin große Vertreter der Leben-Jesu-Frömmigkeit, Theresia v. Avila und Ignatius von Loyola, von dem fast unbekannten Guigo v. Pont geprägt. In der Diskussion um das Für und Wider mancher Meditationsmethoden könnte die Übersetzung seines Werkes einen interessanten Beitrag leisten.

W. Baier

Der Traktat Heinrichs von Friemar über die Unterscheidung der Geister. Lat.-mittelhochdt. Textausgabe mit Untersuchungen (Cassiciacum, Band XXXII). Bearb. v. Robert G. Warnock und Adolar Zumkeller OSA. Würzburg, Augustinus-Verlag 1977. VIII/279 S., kart. DM 98,-.

Der erste systematische Traktat des Mittelalters über die „Unterscheidung der Geister“ (de quatuor instinctibus) wird im lateinischen Original und einer (von vielen) mittelhochdeutschen Übersetzung vorgelegt. Die beiden Autoren sind den erstaunlich vielen Handschriften (150 lateinische und 37 deutsche sind nachzuweisen) nachgegangen und haben einen guten Text mit inhaltlichen und sprachlichen Registern) hergestellt. Damit ist ein wichtiger Schritt in das immer noch kaum bekannte Land der spätmittelalterlichen Spiritualität getan.

Den Leser von heute, der die geistliche Tradition der großen Zisterzienser: Bernhard, Wilhelm von St-Thierry, der „deutschen Mystik“: Eckhart, Tauler, Seuse, aber auch der „Devotio moderna“ und der großen Frauen des Mittelalters kennt, wird dieser „Traktat“ enttäuschen. Er wird auch nicht das finden, was er mit der Wünschelrute der ignatianischen Lehre von der Geistes-Unterscheidung suchen mag. Im Grunde gibt Heinrich von Friemar biedere Hinweise: Der göttliche Antrieb geht auf die Nachahmung Jesu, die größere Demut, die Tugendübung und eine innere Freude. Der Antrieb der Engel ist verborgener, ist dort, wo dem Menschen das gute Ziel nicht eindeutig bewußt ist. Der Antrieb des Satans ist das Gegenteil dazu. Der Antrieb

der Natur aber wird von dem – an dieser Stelle – augustinisch denkenden Autor sehr negativ gesehen; etwa die Hälfte des Buches wird ihm gewidmet und damit eine regelrechte Aszese entwickelt

Die vorzügliche Ausgabe bietet also kaum eine moderne geistliche Lektüre; aber sie bereitet einen wichtigen Schritt zum Verständnis der geistlichen Tradition vor.

J. Sudbrack SJ

Die Akten des Kanonisationsprozesses Dorotheas von Montau von 1394 bis 1521. Hrsg.: Richard Stachnik. Köln, Böhlau Verlag 1978 (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Band 15). XLIV/629 S., Ln., DM 148,-.

Dieser unter Mitarbeit von A. Triller und H. Westpfahl entstandene gewichtige Band ist in vielfacher Hinsicht bemerkenswert. Er bringt überreiches biographisches und kulturhistorisches Material zum Leben der als Klausnerin 1394 zu Marienwerder gestorbenen preußischen Mystikerin Dorothea. Er vermittelt eine Ahnung, mit welcher Sorgfalt schon damals Heiligsprechungsprozesse geführt wurden. Neben den entsprechenden amtlichen Dokumenten enthält der Band die Akten der Befragungen, die von 1404 bis 1406 in Marienwerder über das Leben Dorotheas und die Wunder nach ihrem Tode durchgeführt wurden.

Der Band ist überaus sorgfältig mit Personen- und Ortsregister und mit Sach- und Wortregister (550-625) redigiert. Auch Profanhistoriker werden ihn – besonders wenn es um die spätmittelalterliche Kultur des Preußenlandes (von Danzig bis Thorn) geht – nicht übersehen dürfen. Der verstorbene Mitherausgeber Westphahl hat schon vor Jahren in dieser Zeitschrift (26 [1953], 231-236) gezeigt, daß Dorothea auch eine schöpferische Sprachgestalterin war („einige hundert Worte der Mystik neu geprägt“).

Die geistliche Beschäftigung mit der Mystikerin – deren Heiligsprechungsprozeß liegenblieb, aber neu aufgegriffen werden soll – müßte zuerst einmal all das Zeitgebundene herausarbeiten (z. B. die

Schilderung der geistlichen Schwangerschaft und Geburt, 214–215) und bewerten (vgl. GuL 38 [1965], 314 f). Vergleiche mit anderen Nonnenviten, mit den Visionen der hl. Birgitta von Schweden, könnten vieles aufschließen und verständlich machen. Sicherlich würde das Bild einer bedeutenden Heiligen daraus erwachsen, wie doch auch ihr großer Einfluß über Jahrhunderte hinweg in ihrer Heimat zeigt.

J. Sudbrack SJ

Geert Groote, Thomas von Kempen und die Devotio moderna. Gotteserfahrung und Weg in die Welt. Hrsg. und eingeleitet von Hans Norbert Janowski. Olten und Freiburg/Br., Walter-Verlag 1978. 283 S., Ln., DM 29,50.

Devotio moderna, als „neue Frömmigkeit“ die im niederdeutschen Raum aufbrechende Frömmigkeitsbewegung des 15. Jahrhunderts, deren zwei wichtigste Männer im Titel des Buches genannt werden. Nikolaus von Kues, Erasmus von Rotterdam, auch Martin Luther (über seinen Lehrer Gabriel Biel) stehen in ihrem Einfluß. Man muß dem Verlag dankbar sein, einige zentrale Texte aus der Bewegung in einer lesbaren deutschen Übersetzung zusammengestellt zu haben.

Von *Geert dem Groten* (1304–1384) finden sich einige kleinere Texte in der Übersetzung von Fritz Klein; leider ist keiner der wichtigen Briefe (W. Mulder, 1933) oder der Bußpredigten (wie ctr. focaristas, gegen die Konkubinarier) darunter. Der *Tractatus devotus* des *Florentius Radewijns* (1350–1400), übersetzt von H. Sidler, ist typisch für den Beginn des methodischen „geistlichen Lebens“, das von der Devotio moderna gepflegt wurde. *Thomas von Kempen* ist mit den beiden ersten Büchern der *Imitatio Christi* vertreten (die historische Zuweisung – nach Janowski im Kern auf Geert Groote zurückzuführen – müßte heute nach der wichtigen Untersuchung von A. Ampe [Rom 1973] weitergeführt werden); der andere Text, *Das Liliental*, übersetzt von C. Maier, läßt ahnen, daß beide Schriften kaum den gleichen Autor haben können. Der letzte Text, *Epistel vom Leben und Leiden unseres Herrn Jesus Christus* (übersetzt von K. und

G. Vollmann) ist wiederum typisch für die Methodisierung des geistlichen Lebens, der die Devotio moderna nicht zuletzt ihre Bedeutung verdankt. Die recht gute Einleitung des Herausgebers (10–42) gipfelt leider in einer Konfrontation der Devotio moderna mit der Reformation, was der historischen Umwelt und Eigengestalt der Devotio moderna nicht gerecht wird, was aber dennoch ein wichtiger Ansatz zum Verständnis beider geistlicher Bewegungen sein könnte.

Das Buch als ganzes bietet eine wichtige Dokumentation einer großen Frömmigkeitsbewegung, deren Impulse gerade im heutigen Suchen nach methodischer Meditation fruchtbar werden sollten. Die Reihe des Walter-Verlags dokumentiert mit ihm ihre Aktualität.

J. Sudbrack SJ

Ignatius von Loyola. Geistliche Übungen und erläuternde Texte. Übersetzt und erläutert von Peter Knauer. Graz, Wien, Köln, Verlag Styria 1978. 334 S., Ln., DM 29,80.

Diese neue Übersetzung der „Geistlichen Übungen“ des Ignatius von Loyola verdient hohe Anerkennung. Der Verfasser beschreibt seine Übertragungstechnik: „Die Übersetzung ist um strenge Wörtlichkeit bemüht und gibt, soweit möglich, gleiche Ausdrücke im spanischen Urtext immer auf gleiche Weise wieder.“ Dieser Stil entspricht der knappen, oftmals recht unbeholfenen Ausdrucksweise der Exerzitien. Gelegentlich allerdings hätte man sich statt philosophischer Anmerkungen zum Exerzientext, die kaum überzeugen (z. B. zur Eucharistie, 34; oder die modern-existentielle Interpretation: „Von Gott ist erst dann wirklich die Rede, wenn man sich restlos von ihm her bestimmt sieht“, 24), sachdienliche Erläuterungen gewünscht; wer kann etwas mit „positiven Lehren“ (Nr. 363) anfangen, die Ignatius im Gegensatz zu spekulativ-scholastischen, aber nicht zu negativen erwähnt und als Glaubenszeugen (in Absetzung von Glaubensinterpreten) aufführt? Eine hoffentlich bald erfolgende Neuauflage sollte hilfreichere Anmerkungen bringen.

Die gelungene Übersetzung ist durch etwa gleichviel „Erläuternde Texte zu den

Geistlichen Übungen“ ergänzt worden. In der gleichen (jetzt nicht immer ebenso gut entsprechenden) Übersetzungsweise sind schriftlich und mündlich überlieferte Anweisungen des Ignatius zum „Geben der Geistlichen Übungen“ (165–193), sind die zentralen Stellen aus dem „Pilgerbericht“ des Ignatius (195–211), sind die knappen „Wahlüberlegungen über die Armut“ (223 bis 226), sind wichtige Briefe des Ignatius (darunter der berühmte an Schwester Teresa Rejadell) (227–307), sind Abschnitte aus den Konstitutionen (309–314) und ist die gemeinsame Beratung der ersten Gefährten (317–326) beigelegt, eine Art Wahlbetrachtung in Gemeinschaft. Das ganze ist in ein Verweissystem hineingebracht, so daß der Benutzer mit Leichtigkeit Parallelstellen nachschlagen und überdenken kann.

Wir haben eine Zusammenstellung vor uns, an der niemand vorbeigehen kann, der sich mit Exerzitien beschäftigen möchte. Mit dem kleinen Hinweis – mehr dienende als eigenwillig interpretierende Anmerkungen hinzuzufügen – muß man dem Buch viele Auflagen wünschen. J. Sudbrack SJ

Ignatius von Loyola: Trost und Weisung. Geistliche Briefe, hrsg. von H. Rahner, neubearbeitet von Paul Imhof, Einsiedeln – Zürich – Köln, Benziger 1979, 217 S., brosch. DM 11,80.

Soeben ist eine Auswahl von Briefen des hl. Ignatius von Loyola (1491–1556) erschienen, der die Übersetzung des großen Ignatiuskenners H. Rahner (vgl. GuL 29 [1956] 315 f) zugrunde liegt. Das Buch bedarf kaum einer Empfehlung. Diese 42 Briefe (aus den 70 bei H. Rahner) können als *klassisch* im positiven Sinn des Wortes bezeichnet werden. Es sind Briefe eines Mannes, der sich von seiner mystischen Gotteserfahrung her restlos um die Heiligung und Selbstwerdung der Menschen mühte. Die vorliegende Sammlung von Ignatiusbriefen bietet einen Querschnitt durch das weitgespannte schriftliche Apostolat des Heiligen. Die recht unterschiedlichen Gesprächspartner des Heiligen konnten in diesen Briefen das Ihrige an Fragen und Antworten finden. In dieser Atmosphäre des Verstehens und Verstan-

denwerdens vermag auch der heutige Leser Trost zu spüren und Weisung zu empfangen.

Eine Kurzbiographie, historische Einleitungen zu den Briefen und Quellenverweise ergänzen das Buch. Es gehört wohl zur Grundausrüstung jeder geistig-geistlichen Bibliothek. Darüber hinaus ist es für jeden, dem geistige Güter etwas bedeuten, ein sinnvolles Geschenk.

P. Imhof SJ

Herbstrith, Waltraud: Edith Stein. Wege zur inneren Stille. Frankfurt/Main, Verlag Gerhard Kaffke 1978. 150 S., brosch DM 15,80.

In diesem Sammelbändchen werden verschiedenartige und unterschiedlich lange Vorträge und Aufsätze der Karmeliten-Märtyrerin Edith Stein, die zum größten Teil schon einmal gedruckt worden sind, noch einmal aufgelegt. Die drei mehr biographischen Darstellungen (Teresa von Avila, Elisabeth von Thüringen, Entstehung des Karmelordens) sind nicht von so großem Interesse wie die kurzen geistlichen Arbeiten unter dem Titel „Meditation und Reflexion“. Hier zeigt sich die so ganz und gar unsentimentale Denkart und die Zucht der Schreiberin, ihr bewußt kirchliches Denken („Eins mit Gott“ heißt zuerst einmal: „Er unser Haupt, wir seine Glieder“) und ihr volles Ja zum menschlichen Intellekt, das gerade von der Elite in demütigem Dienst einzusetzen ist. – Man muß die oft schlicht anmutenden, aber immer aus einem vorbehaltlosen Glauben stammenden und in einer klaren Sprache geschriebenen Kapitel im Licht des Zeugnisses ihres Lebens lesen.

J. Sudbrack SJ

Weigel, Valentin: Sämtliche Schriften, 6., 7. Lieferung: Handschriftliche Predigtensammlung Hrsg. von Will-Erich Peuckert, Winfried Zeller. Bad Cannstatt, Friedrich Frommann Verlag 1977/78, 502 S., Fasc. DM 86,–.

Der evangelische Pfarrer des sächsischen Bergstädtchens Zschopau (1533–1588) gehört zu den Suchern, die Walter Nigg in

seinem schönsten Buch, *Heimliche Weisheit*, beschrieben hat, „*Mystisches Leben in der evangelischen Christenheit*“. Die Wissenschaft der Universitäten und Theologen kam ihm schal vor; er suchte nach innen. Neben Luther wurden ihm besonders Schriften der Deutschen Mystik, Tauler, Deutsche Theologie, auch die *Imitatio Christi*, zum Leitfaden. Ohne sich direkt von der verfaßten Kirche zu distanzieren, ging sein Weg immer stärker in die Innerlichkeit, weg von dem Wort, das nur außen anklopfen kann. Die Randexistenz (es gibt eine Kontroverse um seine Unterschrift unter die Konkordienformel, 1577, Unterwerfung unter die äußere Obrigkeit) führte Weigel immer stärker in Spiritualismus und eine Art Anthroposophie.

Vorliegende, von ihm selbst handgeschriebene Sammlung umfaßt Predigten zu den Sonntagen des Jahres. Sie spiegeln einen Höhepunkt seiner Entwicklung. Die Innerlichkeit ist Grundthema: „Christus und die ganze Schrift dringen auf den Geist und inneren Menschen, auf den wahren

Glauben und führen zum inneren Zeugnis. So kleben die Pharisäer, Juden und Schriftgelehrten am äußeren Ansehen, Zeremonien, Sakramenten, am äußeren Gehör und Lesen usw., rühmen sich der fleischlichen äußeren Ankunft und Geburt...“ (411) „Also hoch ist der Mensch von seinem Schöpfer begabt, daß er in sich trägt einen Schatz, größer als die ganze Welt, nämlich das Reich Gottes in dir.“ (485)

Die sorgfältige Ausgabe machte keine Schwierigkeit, da ja die Handschrift Weigels vorliegt. Das ergänzende Schriftstellen-Register zeigt, wie biblisch (allerdings einseitig auf Innerlichkeit ausgehend) Weigel dachte. Man hätte allerdings auf den altertümlichen Druck mit gotischen Lettern verzichten sollen.

An Weigel kann man heute mit Leichtigkeit beides ablesen: Chancen und Gefahren der Innerlichkeit; die Notwendigkeit der Erfahrung und zugleich die Gefahren einer einseitigen Erfahrungssucht.

J. Sudbrack SJ